

# «Erkennen, wer ich bin und was ich noch werden soll»

Die Kunsthistorikerin Tildy Hanhart zeichnet Leben und Werk des Diessenhofer Malers Carl Roesch im Spiegel seiner Tagebücher nach. Ergäbe dies ein Bild, wäre es im doppelten Sinn ein «echter Roesch».

## Martin Edlin

«Ich schlendere ruhelos und tatenlos herum. Spüre die Wucht neuer Erkenntnisse und weiss noch nichts damit anzufangen.» Als Carl Roesch, 1884 in Gailingen zur Welt gekommen, dies seinem Tagebuch anvertraute, war er bereits knapp 35-jährig, hatte nach zwei abgebrochenen Lehren als Schreiner und Schlosser seine künstlerische Ausbildung an der Kunstgewerbeabteilung des Technikums Winterthur und an Schulen in Karlsruhe und München absolviert, geheiratet und sich in Diessenhofen niedergelassen, wo er sein Leben lang bleiben sollte.

«Angetrieben vom Ehrgeiz, von seiner Arbeit als Künstler leben zu können» (so Tildy Hanhart, die von ihrem elterlichen Bauernhaus in Diessenhofen aufs Atelier von Roesch blicken konnte), waren Grafiken, Plakate und Bühnenbilder, aber auch Gemälde entstanden, die Aufmerksamkeit fanden. Doch auf dem

Weg zwischen Konkret und Abstrakt und mit der intensiven Beschäftigung mit Paul Cézanne und Pablo Picasso war das Ziel noch nicht erreicht.

Dann, im Februar 1933, der Tagebucheintrag: «Es gibt einen Übergang, eine Lösung. Ich sehe ihn deutlich, und meine Bestrebungen gehen dahin, das Gesetzliche mit Leben zu umkleiden. Vor allem nur auf der Fläche. (...) Ich wollte die Tiefe in Fläche verwandeln. Es war instinktiv das Richtige. (...) Mein Fehler war nur, auf der Fläche plastisch

zu sein, daher das stets Unbefriedigende. Der farbige Fleck ist die Lösung, die Erlösung.»

## Intime Begegnung

Carl Roesch hat solche Gedanken in 83 Tage- und Arbeitsbüchern festgehalten. Fünfundzwanzig davon hat die promovierte Kunsthistorikerin Tildy Hanhart in minutiöser Kleinarbeit transkribiert und daraus in einem Vortrag an der Senioren-Universität Schaffhausen gelesen, kombiniert mit biografischen

Wegzeichen und mit passend dazu ausgewählten und projizierten Bildern des Künstlers. Es wurde zu einer intimen Begegnung mit Carl Roesch, dessen reiches Œuvre an Ölbildern, Aquarellen, Zeichnungen, Grafiken und vor allem Kunst am Bau in Schaffhausen sehr präsent ist: Wandgemälde in der Waldfriedhof-Kapelle, Fassadenbilder am Schwabentor, Mosaik beim Museum Allerheiligen und an der Pädagogischen Hochschule erneuerte Tobias Stimmer-Fresken am Haus zum Ritter oder Glas-

fenster im Münster, die «für mich in ihrer Strenge einer Fuge von Bach nahe kommen» (Hanhart).

So hörte man, Werke des vor vierzig Jahren verstorbenen Malers vor Augen, wie Carl Roesch als Achtzigjähriger ins Tagebuch kritzelte: «Ein Falter setzt sich auf eine Zeichnung an der Wand. Innige Freude an dieser Kostbarkeit der Schöpfung. Aus den hundert Kleinigkeiten um mich herum lässt sich viel erkennen, wer ich bin und was ich noch werden soll.»



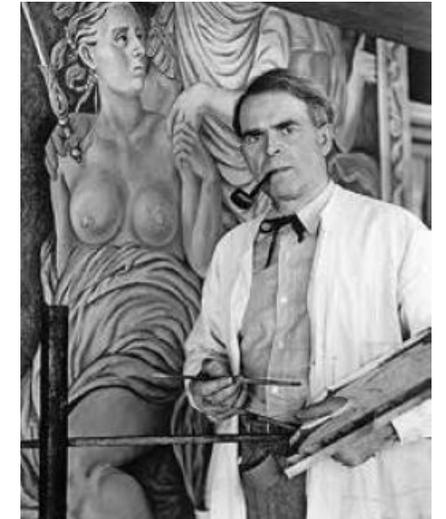
«Die farbigen Glasfenster im Schaffhauser Münster kommen in ihrer Strenge einer Fuge von Bach nahe.»

Tildy Hanhart  
Kunsthistorikerin



«Salvator mit Engels-Chören»: Glasfenster im Schaffhauser Münster, die Carl Roesch in den Jahren 1954 und 1955 gestaltet hat.

BILD FLAVIA GROSSENBACHER



Carl Roesch beim Bemalen der Fassade des «Ritters», 1939.

BILD ZVG